

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 60 Pf., bei Lieferung frei Haus 65 Pf. Postbezug monatlich 2.50 M. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsaufgabe für Abholer täglich 8-9 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Verlagsliste Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. VI.: Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 106

Mittwoch, den 8. Mai 1940

92. Jahrgang

Chamberlain-Rede vor dem Unterhaus

So wurde Norwegen betrogen! Blumpe Drohungen mit weiteren Aggressionen

BR. Amsterdam 7. 5. Das englische Unterhaus hat am Dienstag der groß angekündigten Rede Chamberlains mit Spannung entgegengesehen. Was der Häuptling der Plutokraten jedoch zu sagen wußte, war derart dürftig, daß die Abgeordneten nicht nur lange Gesichter bekamen, sondern recht zornig wurden, und wenn ihnen die Heuchelei gar zu bunt wurde, heftig zu schimpfen anfangen.

Wie bekannt ist, ist es Chamberlain in seiner Rede am letzten Donnerstag gelungen, das britische Parlament zu verströmen und sie mit militärischen Geheimnissen umgab, die er am Dienstag hoffte sagen zu können. Alles, was er jedoch nunmehr zu sagen wußte, war die Tatsache, daß es den Engländern gerade noch rechtzeitig gelungen ist, bei Nacht und Nebel aus Namlos zu entweichen. Selbstverständlich stritt der alte Lügner wieder ab, daß die englische Flotte auf ihrer Flucht vor der deutschen Luftwaffe schwere Schläge bezogen hat. Er schlug sich an die Brust und sagte allen Ernstes, er möchte den englischen Seestreitkräften „für die wirklich bemerkenswerte Geschicklichkeit beim Rückzuge“ seine Anerkennung aussprechen. Der Feldzug in Südnorwegen sei beendet, und jeder, so behauptete er weiter, müsse ihm zustimmen.

Daß die englischen Truppen „ihre Aufgabe mit der größten Tapferkeit erfüllt“ hätten. Wörtlich sagte er: „Sie haben dies in einer Weise getan, die unserer größten Kriegstradition noch mehr Ruhm hinzufügt. Sie haben sich nach jeder Richtung ausgezeichnet, und jeder einzelne Mann zeigte sich den Feinden überlegen.“

Kein Mensch auf der Welt wird dann verstehen, warum die Briten so schnell geflohen sind. Und ebenso wenig begreift man, wie der alte Heuchler im gleichen Atemzug hinzufügen konnte, die Nachricht vom Rückzuge habe in ganz England „einen schweren Schock“ hervorgerufen.

Als Chamberlain dann noch die Stirn hatte, die Lügenmeldungen der englischen Presse über angebliche grandiose Siege ausgerechnet den Deutschen in die Schuhe zu schieben und behauptete, daß kein Minister solche Siege erwartet habe, wurde er durch andauernden Lärm unterbrochen. Anscheinend hat der hilflose Greis ganz vergessen, daß sein Kollege Churchill noch vor wenigen Tagen großspurig erklärte, England werde dafür sorgen, daß Norwegen bald von keinem Hunnen mehr betreten werde.

Weiter meinte Chamberlain, der Rückzug aus Südnorwegen sei nicht mit dem Rückzuge von Gallipoli zu vergleichen. Da hat er recht. Denn, was sich jetzt ereignet hat, ist für England viel schlimmer. Um ja die Katastrophe dem Land in ihrem ganzen Ausmaß zu verheimlichen, lag er in diesem Zusammenhang dem Unterhaus vor, die englischen Verluste seien nicht groß und irgendwelche beträchtlichen Kriegsvorräte seien in Norwegen nicht zurückgelassen worden. Das steht im krassen Widerspruch zu dem Abschiedsbrief des englischen Brigadeführers an den norwegischen Obersten Gøss, in dem der Engländer mit hochtrabenden Worten geschrieben hat, er habe, gewissermaßen zum Trost, große Mengen an Waffen und Material den von ihm verlassenen Norwegern dagelassen. Einer muß da lügen. Wenn man Herrn Chamberlain hört, könnte man meinen, die Munition der englischen Truppen habe aus lauter Plappatronen bestanden.

Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen über die britischen Angriffsversuche auf Drontheim. Chamberlain erklärte, er habe gehofft, wie schwer es sein würde, Drontheim einzunehmen.

Man habe diesen Versuch jedoch unternehmen müssen, weil man die Wirkung auf das norwegische Volk hätte in Betracht ziehen müssen, und weil man sich sonst dem Vorwurf ausgesetzt hätte, das einzige Ziel der Engländer in Skandinavien sei das schwedische Erz und nicht die „Freiheit der kleinen Nationen“. Mit anderen Worten: man wollte dem norwegischen Volk etwas vormachen und schiedte nur deshalb das Expeditionskorps, um die Lüge um den Kampf für die Kleinen aufrechterhalten zu können. Das geht auch eindeutig aus dem Befehl hervor, daß England nur eine einzige Division nach Norwegen geschickt habe. So also tritt England für die Böller ein, die es aufhebt, vergeblich und denen es seinen „Schutz“ verspricht. Und wenn dann der alte Hilfeleistungs-onkel noch sagt: „Wir müßten unser Bestes geben, einem

braven Volke zu helfen“, wird die ganze Welt zugeben müssen, daß diese Heuchelei nicht mehr überboten werden kann.

Zum Schluß sah sich Chamberlain genötigt, die Mitglieder des Unterhauses „noch einmal zu beschwören“, in diesen kritischen Tagen die Lage ernst zu nehmen. Er meinte, die Abgeordneten müßten sich vor allen Vorgeleiteten und Meinungsverschiedenheiten hüten.

Und um die höchstpeinliche Opposition noch etwas zu beschwichtigen und abzulenken, forderte er auf, sich nur mit der Zukunft und mit der Verstärkung der kriegerischen Anstrengungen Englands zu beschäftigen, damit, wie er wörtlich sagte, „wir unsere Schläge aussteilen können, wann und wo wir wollen“. Offenbar spielte der Kriegsheber auf die neuen Aggressionsabsichten der Plutokraten an. Er darf jedoch versichert sein, daß Deutschland diese Schläge blitzschnell parieren

und so erwidern wird, daß England — um bei einem Ausspruch Chamberlains zu bleiben, zu der „Lektion in Norwegen“ noch andere Lektionen erhält.

Aus dem letzten Teil der Rede geht klar hervor, daß die britische Regierung, nachdem sie Norwegen ins Unglück gestürzt hat, weiter nach neuen Opfern sucht, worauf Chamberlain auch anspielte, als er die Entsendung der Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer kurz streifte.

Allgemein ist aufgefallen, daß der alte Kriegsheber es wohlweislich vermied, auf die Erklärung der deutschen Reichsregierung und auf die sensationellen Dokumente über Englands verhängnisvolle Untertriebe in Norwegen einzugehen. Er hat es nicht einmal gewagt, sie überhaupt zu erwähnen, wo er doch sonst mit Dementis immer gleich bei der Hand ist. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Der Täter Schweigt weil er sich ertappt sieht. Englands Schuld an dem tragischen Schicksal Norwegens ist damit vor aller Welt bewiesen.

Ein heroischer Entschluß

Wie deutsche Handelschiffskapitäne ihr Schiff dem Zugriff des Feindes entziehen

Deutsche Handelschiffskapitäne pflegen ihre Schiffe, wenn sie dem drohenden Zugriff des Feindes anders nicht mehr entzogen werden können, selbst zu versenken. Dies geschieht trotz der immer wiederholten Drohung der Engländer, den Kapitän zu erschießen und ohne Rücksicht darauf, ob die Wetterlage sichere Aussichten für die eigene Rettung bietet. Zwei Beispiele dieser Art haben die Kapitäne des Dampfers „Arucas“ (Norddeutscher Lloyd) und des Dampfers „Uffukuma“ (Deutsche Afrika Linie) geliefert. Kapitän Robert Möhring von der „Arucas“ hat hierbei den Heldentod gefunden.

Die Selbstversenkung der „Arucas“

Der Dampfer „Arucas“ befand sich im Nordatlantik auf der Heimreise von Hebersee, als er ein britisches Kriegsschiff sichtete. Sofort ließ der Kapitän die Seewentile öffnen, um das Schiff zu versenken. Unter welchen Umständen dieser heroische Entschluß gefaßt wurde, geht aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, der sich an Bord des britischen Kriegsschiffes befand. Dem im „Daily Telegraph“ erschienenen Bericht entnehmen wir folgendes:

Wir sichteten die „Arucas“ kurz nach 9 Uhr vormittags. Er meinte ein Sturm und schwere Seen brachen über unseren Bug. Das deutsche Schiff lag bereits tief zu Wasser mit geöffneten Seewentilen, die Mannschaft befand sich in Gruppen an Deck. Als wir in Ruhe kamen, wurden zwei Boote von der „Arucas“ heruntergelassen. Wir schwerer Wetter tanzte das eine sofort und die Besatzung fiel ins Meer. Die schwere See machte es uns unmöglich, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Wir warfen Leinen aus und eine Anzahl der Deutschen wurde auf diese Weise an Bord gezogen. In der kurzen Zeit waren ihnen die Kleider am Körper festgefroren. Einige unserer Leute sprangen angefaßt über Bord und befestigten Leinen an den anscheinend leblosen Körpern. So wurden noch einige Deutsche gerettet und die Besatzung des zweiten Rettungsbootes konnte an Bord genommen werden.

Ein Teil der Besatzung einschließlich des Kapitäns befand sich immer noch auf der „Arucas“. Als das Wasser über den Ladungstufen stand, sprangen sie über Bord. Der Kapitän der „Arucas“ ging verloren, nachdem er fast gerettet war. Als einige unserer Leute ihn an Bord ziehen wollten, riß eine schwere See ihn wieder fort. Man sah ihn zuletzt etwa 100 Meter von unserem Schiff. Von den 53 Mann der „Arucas“ konnten die britischen Seelente 40 retten.

Allen Drohungen zum Trotz

Ueber die Selbstversenkung des Dampfers „Uffukuma“ liegt ein Bericht eines Augenzeugen vor. Er zeigt, wie das englische Kriegsschiff „Ajax“ den Kapitän und die Besatzung einzuschüchtern versucht hatte, um eine Selbstversenkung zu verhindern. Bei der Annäherung des „Ajax“ wurden die Deutschen durch Funk- und Morfespruch aufgefordert, das Schiff nicht zu verlassen und es nicht zu versenken, da sie anderenfalls nicht gerettet werden würden.

Trotz dieser Aufforderung wurden die Seewentile geöffnet und die Vorbereitungen zum Verlassen des Schiffes getroffen. Beim Ausschwenken der Rettungsboote wurde auf den deut-

men Dampfer ein Schuß gefeuert, beim Herunterfahren der Boote ein zweiter Schuß und noch beim Ablegen ein dritter Schuß. Als die Rettungsboote schließlich von dem sinkenden Schiff freigekommen waren, machte der Engländer einen Morfespruch und befahl den deutschen Seelenten, auf das sinkende Schiff zurückzukehren, da man sie nicht retten würde. Der Kapitän befahl hierauf, Segel zu setzen und Kurs auf die Küste zu nehmen. Etwa eine Viertelstunde ließ der Engländer die Deutschen fortsegeln, nahm dann plötzlich die Verfolgung auf und übernahm jetzt erst auf hoher See die deutsche Besatzung.

So wurden zwei deutsche Handelschiffe unter Einsatz des Lebens der Besatzungen dem Zugriff des Feindes entzogen.

Stritte schwedische Neutralität

Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat, wie bereits gemeldet, in der zweiten Aprilhälfte in brieflicher Gedankenansatz über die politische Lage stattgefunden, der, entsprechend den bereits von der deutschen und der schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen, nochmals die volle Uebereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder miteinander bekräftigte.

In diesem Gedankenansatz wurde nochmals die feste Entschlossenheit Schwedens, seine strikte Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten und zu wahren sowie die deutsche Anerkennung und Respektierung der schwedischen Neutralität, wie sie in den kürzlichen Verhandlungen der beiden Regierungen bereits dokumentiert wurde, zum Ausdruck gebracht.

1 feindliche Stäbe waren bei Namlos

Warum die Truppen der Westmächte so schnell flohen
Die italienische Presse beschäftigt sich mit der Frage, warum wohl die Engländer die Flucht aus Norwegen ergriffen hätten. Man kommt dabei zu der Ueberzeugung, daß sich die britische Flotte nicht auf der Höhe gezeigt habe. „Corriere della Sera“ schreibt: Früher einmal hätten die Engländer eine gewisse Beschämlichkeit darin gesehen, als erste die Mißgeschick ihrer Flotte bekanntzugeben. Heute verschämen sie sich hinter vollständigem Stillschweigen. Auch das sei ein Symptom der Schwäche.

Niemals, so erklärt die Turiner „Stampa“, hätten die Engländer und insbesondere Churchill, der auf die norwegische Karte ein Prestige und seine politische Zukunft gesetzt habe, die schmachvolle Flucht aus Norwegen ohne eine wirkliche Schlacht durchgeführt, wenn nicht die englische Flotte einen beträchtlichen Teil ihrer Einheiten im April verloren hätte und wenn man nicht befürchtet hätte, auch noch die übrigen in einem unumgänglichen Einisch einzubüßen. Niemals in seiner Geschichte habe England ein derartiges Mißgeschick erlebt. Dem deutschen Oberkommando sei das höchste Verdienst zuerkennen.

Ein Berichterstatter des Stockholmer „Svenska Dagbladet“ meldet seinem Blatt, daß in dem Namlos-Abschnitt eine fata-

